Mascha Madörin

100 Milliarden Franken

Mindestens 100 Mrd. Franken (100 000 000 000) haben Frauen jedes Jahr weniger Einkommen als Männer, obwohl sie gleich viele Stunden arbeiten.

Schon anlässlich des Frauenstreiks von 2019 präsentierte die Feministische Fakultät diese unglaublich grosse Zahl von 100 Mrd. Franken Unterschied zwischen den gesamten Erwerbseinkommen von Männern und Frauen. Es handelte sich dabei um eine grobe Schätzung aufgrund von Zahlen von Eurostat, dem statistischen Amt der Europäischen Union. Der Satzteil «obwohl sie gleich viele Stunden arbeiten» bezieht sich auf die wöchentliche Arbeitsbelastung durch bezahlte und unbezahlte Arbeit.[1]

Im November nach dem Frauenstreik von 2019 forderte die SP-Nationalrätin Samira Marti in einem Postulat (19.4123), dass die gesamte Einkommenslücke zwischen Männern und Frauen und andere Indikatoren von geschlechtsspezifischen Unterschieden in der Erwerbsarbeit regelmässig ausgewiesen werden. Das Postulat wurde vom Nationalrat knapp überwiesen. Nun liegt seit September 2022 ein Bericht des Bundesrates zum Postulat von Nationalrätin Samira Marti vor. (Bericht des Bundesrates vom 7. Sept. 2022).[2]

Wie Eurostat weist der Bericht des Bundesrates nur die Einkommenslücken in Prozenten aus. Aber die nun zusätzlich zur Verfügung stehenden Daten für die Schweiz veranlassten Economiefeministe, die hinter den Prozentzahlen stehenden Finanzflüsse in Franken genauer zu berechnen.[3]

---

[1] Erfasst sind dabei Frauen und Männer im Erwerbsalter (15-64Jahre), ständige Wohnbevölkerung). Das sind Durchschnitte, die Verteilung verändert sich stark, je nach Familientyp. BFS: Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE), Modul unbezahlte Arbeit, Tabelle je-d-03.06.00.01

[2] Bundesrat, 2022: Erfassung des Gender Overall Earnings Gap und anderer Indikatoren zu geschlechterspezifischen Einkommensunterschieden. Bericht des Bundesrates in Erfüllung des Postulates 19.4132 Marti Samira vom 25. September 2019, https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/wirtschaftliche-soziale-situation-bevoelkerung/gleichstellung-frau-mann.assetdetail.23325426.htmll

[3] Economiefeministe: Aggregierte Geschlechtsspezifische Einkommenslücken AGEL. Die Faktenblätter zur Geschlechtsspezifischen Einkommenslücken (AGEL) zu den Datenauswertungen werden sukzessive ab dem 14.6.2023 veröffentlicht: economiefeministe.ch/faktenblaetter/einkommensluecken/

Im Indikator GOEG (Gender Overall Earnings Gap) sind drei wichtige Statistiken miteinander kombiniert, welche die Unterschiede von Männern und Frauen auf dem Arbeitsmarkt charakterisieren. Die Grundlagen stammen von Standardstatistiken, welche die meisten Länder erheben, die sich Eurostat angeschlossen haben, so auch die Schweiz. Die drei Indices:

1) was Frauen im Durchschnitt pro Erwerbsstunde weniger verdienen als Männer (Lohnlücke, Gender Pay Gap);
2) wie viele Stunden die erwerbstätigen Frauen im Unterschied zu Männern durchschnittlich monatlich bezahlt arbeiten;
3) die Erwerbsbeteiligung von Frauen im Unterschied zu derjenigen von Männern (Erwerbsquote) [4]

Mit der Berechnung des GOEG (in %) und der hinter den Prozenten steckenden Einkommensflüssen (in Franken) durch Economiefeministe haben wir nun Daten zur Verfügung, welche uns zwei unterschiedliche Fenster zu neuen Analyse öffnen: Im Folgenden sollen diese kurz dargestellt werden:

- die «Aggregierte, Geschlechtsspezifischen Einkommenslücken» in Franken (AGEL)[5] als Ausgangspunkt makroökonomischer Analyse;
- Prozentzahlen des GOEG als Grundlage für Gleichstellungsvergleiche zwischen Ländern.

[4] Eurostat definiert diese Zahl wie folgt: „Die geschlechtsspezifischen Gesamteinkommensunterschiede ist ein synthetischer Indikator. Er misst die kombinierte Wirkung dreier Faktoren, nämlich (1) des durchschnittlichen Stundenverdienstes, (2) der durchschnittlichen Anzahl bezahlter Arbeitsstunden pro Monat (vor der Bereinigung um Teilzeitarbeit) und (3) der Erwerbstätigenquote, auf den durchschnittlichen Verdienst von Frauen im erwerbsfähigen Alter – ob Arbeitnehmer oder nicht – im Vergleich zu Männern. https://data.europa.eu/data/datasets/u1kdkwojxcrkskyaccjuw?locale=de

[5] AGEL: Aggregiert heisst zusammengefasst/gebündelt. AGEL steht für die statistische Kategorie: Aggregierte Geschlechtsspezifische Einkommenslücke. Es handelt sich um Einkommen aus der Erwerbsarbeit, gebündelt nach Geschlecht, die in einem Jahr (in Franken entsteht. Das L steht für die Differenz (Lücke) zwischen den gesamten Erwerbseinkommen von Männern und und Frauen. Mit Einkommen ist Brutto-Einkommen aus der Erwerbsarbeit gemeint.- GOEG stellt also die Einkommenslücke in Prozenten dar, AGEL in Franken.

1. Einkommenslücken in Franken: ihre volkswirtschaftliche Bedeutung

1.1. Resultate

Die Resultate sind klar: Die 100 Milliarden Franken stimmen für das Jahr 2018 ziemlich genau für die erwerbstätigen[6] Männer und Frauen im Alter von 15-64 überein, wenn wir die Berechnungsgrundlage vom Bundesratsbericht wählen. Was wir bisher als „grob gerechnet“ oder „geschätzt“ bezeichnet haben, können wir nun „so genau wie möglich berechnet“ bezeichnen![7] Die Einkommenslücke enthält sowohl die Brutto-Lohneinkommen als auch Bruttoeinkommen der Selbständigerwerbenden. Die Einkommenslücke hat sich um wenige Prozentzahlen verändert von 2014-2018. Sie lag nach den neuen Berechnungen von Economiefeministe aufgrund der Daten, wie sie vom Bundesamt für Statistik bei der Berechnung des GOEG verwendet wurden, im Jahr 2014 bei knapp 98,7 Mrd. Franken, 2016 bei 99,8 Mrd. Franken und 2018 bei 101,6 Mrd. Franken (s. Fn.2 und Fn3).

1.2. Die volkswirtschaftliche Dimension der 100 Milliarden Franken – Hinweise auf makroökonomische Zusammenhänge

Die Einkommenslücke in Franken hat Economiefeministe aufgrund derselben statistischen Quellen berechnet, die dem GOEG zugrunde liegen. Es geht nicht um eine Prokopf-Berechnung, sondern um geschlechtsspezifische Einkommensflüsse und -lücken in der gesamten Wirtschaft. Diese Zahlen können daher mit anderen volkswirtschaftlichen Kennzahlen, wie beispielsweise dem Bruttoinlandprodukt und Staatsfinanzen in einen Bezug gesetzt werden. Es geht um Fragen der Makroökonomie.

---

[6] Erwerbstätige: in dieser Gruppe sind sowohl Lohnabhängige als auch Selbständigerwerbende enthalten, hier im Alter von 15-64 Jahren.

[7] Es gibt noch genauere Zahlen aufgrund der Statistiken des Bundesamtes für Sozialversicherungen zu den AHV-pflichtigen Einkommen. Aber es fehlen Informationen über die drei Indices, wie sie in der GEOG-Berechnung verwendet werden. Genaueres dazu : : economiefeministe.ch/faktenblaetter/einkommensluecken/ (auf Website ab 14.6.2023)

- Überblick Berechnungsmöglichkeiten – Aggregierte geschlechtsspezifische Einkommenslücken
- Tabellen 2 BSV Einkommenslücken AGEL, Tab. 2a

Die 100 Mrd. Franken Einkommenslücke entstehen vor allem dadurch, dass Frauen bei etwa gleich grosser durchschnittlicher Arbeitsbelastung (s. Fussnote 1) viel mehr Stunden unbezahlt oder schlechter bezahlt arbeiten als Männer. Ein kleiner Teil der Einkommenslücke ist auch darauf zurückzuführen, dass mehr Männer als Frauen in der Schweiz wohnen, jedenfalls solange sie im Erwerbsalter (15-64) sind.[8]
Die Tatsache, dass Frauen viel mehr unbezahlt oder im Durchschnitt schlechter bezahlt arbeiten als Männer, heisst noch nicht, dass sie damit weniger Leistungen für unsere Wohlfahrt erbringen. Der monetäre Wert der Arbeit, ob in Wirklichkeit bezahlt oder fiktiv berechnet, sagt wenig über seinen tatsächlichen Beitrag zu unserem Wohlstand aus. Aber wir können mehr über die volkswirtschaftliche Bedeutung von geschlechtsspezifischen Einkommensflüssen und -lücken wissen, die aus der Erwerbsarbeit entstehen. Besonders zwei Aspekte interessieren im Fall der geschlechtsspezifischen Einkommenslücke: die Einkommens- und Kaufkraftungleichheit einerseits und der Vergleich mit Staatsfinanzen andererseits.

1.3. Kaufkraft und Ungleichheit

Die 100 Milliarden Einkommenslücke zwischen Männern und Frauen, beeinflussen was gekauft, produziert und investiert wird und nicht zuletzt, was das Ausmass der Ungleichheit von Erwerbseinkommen[9] in der Bevölkerung anbelangt.

Welche volkswirtschaftlichen Wirkungen durch die unterschiedliche Kaufkraft von Männern und Frauen, welche durch die Einkommensflüsse entstehen, können wir vermuten?

- **Ungleichheit**: Eine grosse Einkommenslücke im Erwerbsleben bedeutet auch eine grosse Rentenlücke. Das ist klar, weil die Rentenbeiträge der Erwerbstätigen an die Höhe der Einkommen gekoppelt sind. Die erwerbstätigen Frauen mit niedrigen Einkommen sind zahlreicher als Männer mit niedrigen Einkommen. Das gleiche gilt für die Rentner*innen und Rentner*. In den meisten Ländern sind

[8] In der Schweiz lebten 2018 63'636 mehr Männer im Alter von 15-64 als Frauen (ständige Wohnbevölkerung). Ab dem Alter von 63 Jahren kehrten sich die Verhältnisse um: Ab dem Alter von 63 Jahren lebten mehr Frauen in der Schweiz als Männer. BFS STATPOP, Tabelle je-d-01.02.03.02, Zugang MM: 27.5.2023

[9] Ungleichheit bei den Erwerbseinkommen ist für die Mehrheit der Menschen in der Schweiz entscheidend für ihr Einkommen. Aber zunehmend entstehen enorme Ungleichheit durch die Einkommen der sehr Reichen, die nichts mehr mit Produktion, sondern vorwiegend mit Spekulation und Besitz von Vermögen zu tun haben.

Einkommenslücken für Renten und Erwerbseinkommen in Prozenten gerechnet fast gleich gross. In der Schweiz ist die Rentenlücke für Pensionierte jedoch kleiner als die GOEG-Einkommenslücke aus der Erwerbsarbeit, wenn wir die Renten der Pensionskassen und der AHV zusammenzählen. Der Grund dafür: Die AHV-Renten für Männer und Frauen sind etwa gleich gross seit Betreuungsgutschriften eingeführt worden sind. Dieser Umstand senkt die gesamte Rentenlücke. Aber das Gefälle bei den Pensionskassenrenten ist sehr gross.[10]

- **Konsumverhalten**: Die Erwerbseinkommen sind eine wichtige volkswirtschaftliche Grösse, weil sie ein zentraler Wert für die Kaufkraft der Konsument*innen ist. Frauen und Männer geben ihr Geld nicht gleich aus. Was würde mehr produziert und angeboten, was weniger, wenn Frauen beispielsweise 100 Milliarden Franken mehr verdienen würden als Männer. Wir wissen sehr wenig darüber. Wie stünde es mit den Freizeit- und Sportangeboten und der entsprechenden Infrastruktur?
- **Investitionen in die Zukunft**: Welche Investitionen und Spenden würden Frauen mehr tätigen, wenn sie über 100 Mrd. Franken mehr Einkommen verfügten als bisher? Was bekannt ist: In der Schweiz unterhalten mehr Frauen als Männer Sparkonti bei Alternativbanken, die sich ethischen Anlagerichtlinien verpflichtet fühlen.
- **Machtverhältnisse:** Oder stellen wir uns vor, Frauen würden pro Jahr über 100 Mrd. Franken mehr Erwerbseinkommen verfügen als Männer, wie das gegenwärtig umgekehrt der Fall ist: Was würde sich dabei ändern in den Machtverhältnissen in der Politik, in der Familie?

Pro Jahr wenden Frauen über 80% ihrer bezahlten und unbezahlten Arbeit in Wirtschaftsbereichen der Sorge- und Versorgungswirtschaft auf, d.h. in direkten personenbezogenen Dienstleistungen, die wichtig sind dafür, dass wir gut leben können. Ein grosser Teil dieser Leistungen wird von Frauen in Haushalten, erbracht, ein kleiner, aber zunehmender Teil ist bezahlte Arbeit und wird teilweise öffentlich finanziert – insbesondere im Bereich des Gesundheits-, Sozial- und Unterrichtswesen. Es gibt einen klaren Zusammenhang zwischen der Entlastung der

[10] Eonomiefeministe: Frauen und Altersvorsorge. https://economiefeministe.ch/wp-content/uploads/2022/09/220921_ecofem_Faktenblatt-AHV.pdf

Frauen von unbezahlter Arbeit durch Ausgaben des Staates insbesondere für Care-Arbeit.[11] So lag beispielsweise die Einkommenslücke der Schweiz 2018 verglichen mit den Ausgaben von Bund, Kantonen und Gemeinden („Staatsausgaben") bei 41%, in Schweden bei 12%[12]. Diese beiden Prozentzahlen werfen ein Licht auf die unterschiedlichen „Finanzierungsregimes der Care Arbeit"[13] in Schweden und der Schweiz, das genauer analysiert werden müsste.

Verschiedene Vergleiche mit den 100 Milliarden drängen sich daher in Bezug auf die Staatsfinanzen auf. Hier ein paar Beispiele.
Die gesamten Staatsausgaben betrugen 234 Milliarden Franken (2016). Leistungen von Frauen, die im Vergleich zu den Leistungen der Männer nicht oder weniger bezahlt wurden, machen über 40% der Staatsausgaben aus! Das kann als Naturalsteuer angesehen werden, die für Frauen im Unterschied zu Männern anfällt.

- Die Einkommenslücke von 100 Mrd. Franken ist grösser als die gesamten Kosten des Gesundheitswesens von 2018: 76,4 Mrd. Franken. Der Staat (Bund, Kantone, Gemeinden, via AHV und andere öffentlich finanzierte Unterstützung) trug mit 22,4 % der Kosten bei, die Sozialversicherungen mit 43,2% (obligator. Krankenkassen, andere Sozialversicherungen) und

---

[11] Der Begriff Care Arbeit enthält zum einen die Konnotation Sorge im weiteren Sinn, Betreuung, Pflege, sich kümmern um etc. und wird in der Regel mit Sorgearbeit übersetzt. Der Begriff enthält aber auch die Konnotation des «besorgt sein dass», z.B. eine Taxichauffeurin ist darum besorgt, dass sie ihre Kund*innen, die Personen, die in ihrer Obhut sind, heil nach Hause bringt. Sie will zwar mit ihrer Arbeit Geld verdienen, hat aber ein übergeordnetes Ziel: die Sorge, dass beim Autofahren nichts passiert.

Der Begriff Care Arbeit wird zunehmend eng verwendet für die Sorge und die Betreuung von Kindern und Pflege und Sorge von Kranken, svon sogenannten Abhängigen, sei es zu Hause oder in entsprechenden Institutionen des Gesundheits- Sozial- und Bildungs- und Kinderbetreuungswesens. Ob dabei auch Universitäten dazu gehören ist unklar. Die Definitionen sind nicht evident. Nach Schätzungen von Mascha Madörin macht die unbezahlte, direkte Care Arbeit (Kinder, Kranke)ungefähr einen Viertel der gesamten unbezahlten Arbeit aus, der grosse Rest (zwischen 70 und 80 %) sind unbezahlte Leistungen für Personen ab 15 Jahren, die es auch selbst tun könnten. Die Freiwilligenarbeit (institutionalisierte und informelle) macht etwa 7% der unbezahlten Arbeit (2016) aus. Zum Sorgebegriff, der in der feministischen Ökonomie wichtig ist, gehört auch der Begriff Sorge- und Versorgungswirtschaft, den Economiefeministe verwendet. Damit sind alle bezahlten und unbezahlten, direkt personenbezogenen und haushaltsnahen Dienstleistungen gemeint. In den USA spricht man in diesem Zusammenhang von «Social Provisioning».

[12] economiefeministe.ch/faktenblaetter/einkommensluecken/ Tabellen 3 Eurostat Einkommenslücken AGEL, Tab. 3a (auf Website ab 14.6.2023)

[13] Mit Regimes ist in diesem Zusammenhang die Steuerung/Leitung und Organisation eines Bereichs (z.B. des Gesundheitswesens) durch den Staat/die Politik gemeint. Finanzierungsregimes: Da geht es um die Art und Weise wie z.B. das Gesundheitswesen finanziert wird: wie gross der Anteil von direkter privater Finanzierung, durch obligatorische Krankenkassen, staatliche Gelder etc. ist (Bund, Kantone oder Gemeinden), aber auch alle Tarifregelungen (z.B. Fallpauschalen in den Spitälern) etc. Beim Finanzierungsregime geht es um die Geldsteuerung eines Bereichs.

Haushalte mit Selbstzahlungen 25,8%.[14] Der Anteil der Selbstzahlungen ist im internationalen Vergleich sehr gross. Dazu kommt noch der monetäre Wert der unbezahlten Pflegearbeit.

- Für die drei Jahre der Pandemie von 2020-2022 hat der Bund in der Höhe von 32.8 Mrd. Franken für COVID-19 ausgegeben.[15] Dadurch entstand ein Defizit, das nun möglichst rasch wieder abgebaut werden soll. Auf diese drei Defizit-Jahre gerechnet dürfte die Einkommenslücke der Frauen bei rund 300 Mrd. liegen! Wie soll **diese** Lücke abgebaut werden?
- Die Steuereinnahmen des Staats betrugen 2018 146,9 Mrd. Franken, davon waren Einkommens-, Gewinn- und Kapitalsteuern von privaten Haushalten 59,2 Mrd. Franken.[16] Die 100 Mrd. Franken, die Frauen weniger an Erwerbseinkommen verdienen als Männer, könnte auch als zusätzliche Naturalsteuer angesehen werden.

Kurzum: Die 100 Milliarden Franken, die Einkommenslücke zwischen Frauen und Männern sind sehr gross, nicht nur aus gleichstellungspolitischer, sondern auch aus volkswirtschaftlicher Sicht. Im europäischen Vergleich gehört die Schweiz zu den 6 Ländern mit den höchsten Einkommenslücken, in Prozenten gerechnet. Wenn es um den Vergleich der Einkommenslücke mit dem Bruttoinlandprodukt und den Staatsausgaben geht, so ist dieser für die Schweiz am höchsten, verglichen mit 29 anderen europäischen Ländern![17]

Einkommenslücke in Prozenten: was zeigt sie?

Der Eurostat-GOEG für die Schweiz (2018) von 43% bedeutet: Im Durchschnitt verfügt eine in der Schweiz wohnende Frau (15-64) über 43% weniger Erwerbseinkommen als ein Mann. Oder anders gesagt: Frauen verdienen 57% der Einkommen der Männer oder 35% der gesamten Einkommen.

---

[14] BFS: Kosten und Finanzierung des Gesundheitswesens 2023, Tab. je-d-14.05.01.01, Zugang MM 25.5.2023

[15] Eidgenössische Finanzverwaltung: https://www.efv.admin.ch/efv/de/home/aktuell/a/covid19.htmlIn der Berechnung sind die Verluste von Garantien des Bundes für Bankenkredite an Unternehmen nicht enthalten. Stand der Berechnungen: 16.9.2022, Abruf 15. April 2023

[16] Eidgenössische Finanzverwaltung Finanzstatistik, GFS Ertrag des Staates vom 23.3.2023, Abruf MM 20.5.2023

[17] economiefeministe.ch/faktenblaetter/einkommensluecken/ Tabellen 3 Eurostat Einkommenslücken AGEL, Tab. 3a (ab 14. Juni 2023)

Diese Einkommenslücke oder gesamtwirtschaftlichen Einkommensgefälle ist pro Kopf der Wohnbevölkerung (im Erwerbsalter) berechnet und ist deshalb unabhängig von der Grösse und Bevölkerungszusammensetzung eines Landes.[18]

Der GOEG bildet, wie schon erwähnt, als «synthetischer Indikator» Unterschiede in der Erwerbssituation von Frauen und Männern unserer Ansicht nach sehr gut ab, obwohl hinter der gleichen Grösse die drei Indices pro Land zu Land als Faktoren unterschiedlich ins Gewicht fallen können.

Prozente sagen etwas über Verhältnisse aus – über Grössen, die miteinander verglichen werden. Um die Ungleichheit der Erwerbseinkommen zwischen Männern und Frauen darzustellen gibt es zwei wichtige, im Rahmen von Eurostat standardisierte Indikatoren in Prozentzahlen:

- der Gender Pay Gap (die Lohnlücke): Bruttostundenlöhne von Frauen verglichen mit Bruttostundenlöhnen von Männern. Dieser Indikator hat sich international durchgesetzt.
- der GOEG: Gesamteinkommen von Frauen pro Kopf der in der Schweiz wohnenden Frauen im Erwerbsalter verglichen mit Gesamteinkommen pro Kopf der Männer.[19] Der GOEG ist leider noch wenig beachtet als Indikator über geschlechtsspezifische Ungleichheit bei der Erwerbsarbeit, obwohl er erhellende Daten für Gleichstellungsvergleiche zwischen verschiedenen Ländern liefert.

Für Vergleiche, beispielsweise mit anderen Ländern oder mit vergangenen Zeiten, braucht man standardisierte Indikatoren. Beides ist nun möglich auf europäischer Ebene aufgrund der Daten, die uns zur Verfügung stehen. Die Zahlen für Einkommenslücken in Franken (100 Mrd., AGEL) können hingegen nicht direkt mit anderen Ländern verglichen werden, weil die Grösse der Bevölkerung, der Zahl der erwerbstätigen Männer und Frauen und die Niveaus der Löhne von Land zu Land

[18] economiefeministe.ch/faktenblaetter/einkommensluecken/ (ab 14. Juni 2023)
- Tabellen 3 Eurostat Einkommenslücken AGEL
- Erläuterungen – Berechnungen Einkommenslücken AGEL

[19] Berechnet wird das Einkommen pro Kopf (Wohnbevölkerung) M-F/M in %

variieren, aber, wie oben beschrieben liefern sie Daten, welche interessant sind aus volkswirtschaftlicher Sicht.

Prozentzahlen ermöglichen interessante Ländervergleiche

Da die Schweiz bei Eurostat Mitglied ist, kennen wir die Zahlen auch für die Schweiz und können die Resultate mit denjenigen von anderen Ländern vergleichen, da die Berechnungsgrundlagen für alle Länder die gleichen sind. In der Eurostat-GOEG-Tabelle werden 30 europäische Länder miteinander verglichen.

Der Vergleich zeigt: Die Schweiz gehört zu den 6 europäischen Ländern mit der höchsten Einkommenslücke. Zu diesen Ländern gehören nebst der Schweiz (43%) Deutschland (42%), Österreich (44%), Italien (43%), die Niederlande (44%) und Griechenland (41%). Der GOEG von Schweden lag hingegen bei 23,6% und von Frankreich bei 29,6%.[20] Das Spektrum zwischen den Ländern ist also breit.

Die GOEG-Prozente bilden geschlechtsspezifische Unterschiede in der Erwerbssituation von Frauen und Männern in einem Land sehr gut ab. Weil diese Prozentzahlen für alle Eurostat-Länder ausgewiesen werden, ermöglicht es uns einen Blick über die Grenzen der Schweiz hinaus und erweitern unser Urteilsvermögen: Wir können beurteilen, ob diese gesamte Einkommenslücke in der Schweiz vergleichsweise besonders hoch, im mittleren Bereich oder tief liegt. Die Resultate zeigen: Sie ist sehr hoch verglichen mit den meisten anderen europäischen Ländern. Das kann nicht genug betont werden.
Auch der Vergleich mit den Entwicklungen während der vier Jahre von 2014-2018 geben dasselbe Bild ab: Für die Schweiz sind die Fortschritte zwischen 2014-2018 sehr klein: Der GOEG ist laut Eurostat nur um 3,2 Prozentpunkte gesunken, in Deutschland um 9,3 Prozentpunkte, in Schweden um 10 Prozentpunkte. In Frankreich hingegen hat er stagniert.[21]

---

[20] economiefeministe.ch/faktenblaetter/einkommensluecken/ Tabellen 3 Eurostat Einkommenslücken AGEL, Tab. 3a (ab 14. Juni 2023)

[21] Eurostat: Tab. TEQGES01 https://ec.europa.eu/eurostat/databrowser/view/TEQGES01/default/table?lang=en

Die GOEG-Zahlen zeigen also, wie es um die Schweiz steht mit der Gleichstellung beim Erwerbseinkommen: im Vergleich zu anderen Ländern schlecht, ob nun im Jahr 2014 oder 2018.
Das schlechte Abschneiden der Schweiz aber auch die enormen Unterschiede zwischen den verschiedenen europäischen Ländern, müssten eigentlichen ein Anlass sein, um rückblickend über Gleichstellungspolitik, ihre Erfolge und Misserfolge genauer nachzudenken und sie zu analysieren. Beispielsweise sind die Niederlande für die Schweiz ein besonders interessantes Land. Das, was in den Niederlanden als Gleichstellungsmassnahmen seit Jahren umgesetzt wird, entspricht dem, was bei uns in der breiten Öffentlichkeit als wünschbar gilt und gesetzlich gefordert aber noch nicht durchgeführt ist: nämlich das gesetzliche Recht der Eltern auf Teilzeitarbeit, Anstrengungen zum Schutz vor Diskriminierung aufgrund von Teilzeitarbeit, genügend finanzierte Elternurlaube, etc. Der GOEG liegt lt. Eurostat in den Niederlanden sogar noch höher als in der Schweiz. Wie lässt sich das erklären? Das wäre interessant zu wissen.
Dann gäbe es auch den Unterschied zwischen Frankreich und Schweden: beides Länder mit einem breiten, flächendeckenden Angebot an Kinderkrippen. Frankreich hat eine kürzere gesetzliche Normalarbeitszeit als Schweden, weist jedoch einen grösseren GOEG aus. Woran liegt das? Auf jeden Fall bräuchte es dazu weitergehende Analysen.

Inzwischen gibt es viele europaweit standardisierte Statistiken zur Gleichstellung und Berichte zu Teilaspekten der Gleichstellung von Frau und Mann im Erwerbsleben. Warum veranstaltet das Eidgenössische Büro für Gleichstellung und andere Gleichstellungsbüros nicht eine Konferenz oder initiiert umfangreiche Studien, in welcher die Gleichstellungspolitik verschiedener Länder und ihre Resultate in Sachen geschlechtsspezifische Erwerbseinkommen und deren Ungleichheiten miteinander verglichen und in gesamtwirtschaftliche Zusammenhänge gestellt werden? Als die Diskussionen vor Jahren über die Gleichstellung von Frau und Mann in der Erwerbsarbeit begannen, existierten noch kaum Daten, die uns über mögliche volkswirtschaftliche Zusammenhänge hätten informieren können. Heute ist das anders.